

Janusz Taborek

# Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – Germanistische Linguistik und RGL aus der Außenperspektive

**Abstract:** Der Beitrag versteht sich als eine Darstellung der Vergangenheit und der Gegenwart der Germanistischen Linguistik mit Blick auf die Zukunft aus der Perspektive der Germanistik aus den nicht-deutschsprachigen Ländern, der sog. *Auslandsgermanistik*. Die Vergangenheit einer institutionell organisierten Germanistischen Linguistik im Ausland bildet den Ausgangspunkt, gefolgt von dem Versuch, die Bezeichnung *Auslandsgermanistik* kritisch zu beleuchten. Im Weiteren wird als Beantwortung der Frage, ob man die Germanistische Linguistik brauche und was ihre Besonderheit sei, auf die Germanistische Linguistik (GL) und Kontrastive Linguistik (KL) eingegangen, um am Beispiel der kontrastiven Studien ebenfalls die Vergangenheit, Gegenwart und die Zukunft der KL herauszuarbeiten. Daraus resultieren Fragen nach den aktuellen und zukünftigen Themen für die RGL. Im Mittelpunkt des zweiten Teils des Beitrags steht die deutsche Sprache als Gegenstands-, Wissenschafts- und Publikationssprache.

**Keywords:** Germanistische Linguistik, Germanistik, Auslandsgermanistik, kontrastive Linguistik, Deutsch, Wissenschaftssprache

## 1 Germanistische Linguistik und Germanistik im Ausland

Als Vertreter der sog. *Auslandsgermanistik*, gelegentlich auch als *Außengermanistik* bzw. *Interkulturelle Germanistik* bezeichnet, möchte ich einen Blick auf die Germanistische Linguistik aus der Außenperspektive werfen. Die Germanistische Linguistik kann auf eine lange Tradition im Ausland bzw. in den nicht-deutschsprachigen Ländern zurückblicken. Die Anfänge der (institutionellen) Germanistischen Linguistik als Forschungsdisziplin an den Universitäten reichen in den Nachbarländern

---

**Anmerkung:** Der Beitrag ist eine erweiterte Fassung des Statements, das in der Podiumsdiskussion während der RGL-Tagung am 15. Juni 2023 am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim dargestellt und zur Diskussion gestellt wurde.

Deutschlands, in Frankreich und Polen, bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, stellvertretend werden die Namen Charles Andler und Adam Kleczkowski angeführt.

Charles Andler (1866–1933) hatte die erste Professur für Germanistik an der Sorbonne in Paris inne, die der französische Germanist und Literaturwissenschaftler ab 1901 bekleidete und das Bild der Germanistik an der Seine jahrelang prägte (vgl. Farges 2014: 332). Die germanistische Sprachwissenschaft stand von Anfang an im Spektrum der stark literaturwissenschaftlich geprägten germanistischen Forschung in Frankreich, seit der Mitte des 20. Jahrhundert ist die französische Germanistik „dreigeteilt in Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft bzw. Didaktik und *Civilisation*“ (Farges 2014: 333–334).

In Polen<sup>1</sup> trat Adam Kleczkowski 1919 die erste Professur für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Poznań an und von Anfang an profilierte er Fachsprachen und Dialektologie in der linguistischen Forschung. Weiterhin prägte Kleczkowski die germanistische Sprachwissenschaft in ganz Polen, nachdem er 1933 nach Krakau gewechselt hatte. In Warschau wirkte bereits seit 1917 Zygmunt Łempicki (1886–1943) als Germanist und Literaturwissenschaftler (vgl. Wiktorowicz 2005: 13).

In der Germanistik im Ausland begann man sich „[b]ereits nach dem Ende des Ersten Weltkrieges [...] Gedanken um die Aufgaben sowie die Ausgestaltung der A[uslands]germanistik in manchen Ländern Mittel-, Südost- und Osteuropas zu machen.“ (Grucza 2006: 200). Damit werden zwei zentrale Fragen der Germanistischen Linguistik (und der Germanistik im Allgemeinen) angesprochen: a) soll zwischen der Germanistischen Linguistik der Germanistik im Ausland und Germanistik im Inland unterschieden werden und b) was sind dann die *differentia specifica* der Germanistischen Linguistik im Ausland?

Die Germanistik in den nicht-deutschsprachigen Ländern wird nach wie vor als *Auslandsgermanistik* bezeichnet, auch wenn die Bezeichnung nicht nur diskutiert – vgl. der von Sitta (2004) eingeleitete Gedankenaustausch in der Zeitschrift *Deutsch als Fremdsprache* –, sondern umstritten ist. Der Diskussion unterliegt mehr die aus dem Gegenpaar *Inland* vs. *Ausland* abgeleitete Bezeichnung *Auslandsgermanistik* als die Notwendigkeit, zwischen der Germanistik (und der Germanistischen Linguistik) in den deutschsprachigen vs. nicht-deutschsprachigen Ländern zu unterscheiden. Die Bezeichnung *Auslandsgermanistik* ist auch heute

---

<sup>1</sup> Hinzuzufügen ist, dass die germanistische Forschung bereits im 19. Jahrhundert an den Universitäten initiiert wurde, die damals auf den Gebieten Preußens (Breslau) oder dem Kaisertum Österreich bzw. der Österreichisch-Ungarischen Monarchie angehörten. Germanistische Lehrstühle entstanden 1850 an der Universität in Krakau und 1851 an der Universität Lemberg (vgl. Stinia 2018: 226).

offiziell im Gebrauch, so findet man 2024 an der Universität Jena den Master-Studiengang *Auslandsgermanistik – Deutsch als Fremdsprache – Deutsch als Zweitsprache*, die 2018 gegründete slowakisch-tschechisch-polnische Schriftenreihe *Doktorandenforum Auslandsgermanistik* oder das in Münster in den Jahren 2010–12 entwickelte DAAD-Projekt *Gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik*. Vorschläge der Umbenennung in *Innen- und Außengermanistik* oder in *muttersprachliche und fremdsprachliche Germanistik* haben sich nicht durchgesetzt (vgl. Grucza 2006, Földes 2012: 33). Gelegentlich wird die Bezeichnung Auslandsgermanistik auch durch *transnationale Germanistik* oder zuletzt durch *interkulturelle Germanistik* ersetzt, von denen die letzte aber die Unterscheidung zwischen der Germanistik im Inland und im Ausland nicht zum Ausdruck bringt.

Viel wichtiger als die Bezeichnungen, die nur als Etikett fungieren, sind das Wesen und die (potenziellen) Unterschiede zwischen der Germanistischen Linguistik im deutschsprachigen vs. in den nicht-deutschsprachigen Ländern. Grucza weist darauf hin, dass es „bereits in der Zwischenkriegszeit in den meisten mitteleuropäischen Ländern mit dem Aufbau einer selbständigen sprachwissenschaftlichen Germanistik begonnen hatte“ (Grucza 1998: 37). Der Verweis auf *mitteleuropäische* Länder ist von Relevanz, denn das Wort *Auslandsgermanistik* ist ebenso wie auch die sprachwissenschaftliche Germanistik im Ausland „eines, das ein Dach über recht verschiedene Phänomene ausbreitet“; man kann „die Germanistiken in den Ländern, die traditionell in einer engeren Verbindung mit dem deutschen Sprach- und Kulturraum standen, von denen unterscheiden, denen das Deutsche eine aus verschiedenen Gründen fernere Kultursprache ist, mit der man sich wegen ihres kulturellen oder praktischen Werts beschäftigt“ (Eichinger 2003: 297). Zu der ersten Gruppe gehören mittel(ost)europäische Länder und Nachbarländer Deutschlands (Frankreich, Niederlande), „in denen das Deutsche traditioneller Bestandteil einer historischen oder auch gegenwärtigen Mehrsprachigkeit ist“ (Eichinger 2003: 297). Zum Untersuchungsgegenstand der Germanistischen Linguistik in diesen Ländern gehören

- a) die „entsprechende Variante des Deutschen“, die „Deutsch vor Ort“ genannt wird,
- b) „sprachliche ‚Spuren‘ (z. B. in Form von Dokumenten oder Ortsnamen)“,
- c) das „Deutsch ihrer Landsleute, die es sich als eine Zweit- bzw. Fremdsprache angeeignet haben“ (Grucza 2006: 204).

Im Mittelpunkt der Germanistischen Linguistik im Ausland standen und stehen die (deutsch-slawischen bzw. die deutsch-romanischen) Sprachkontakte. Darüber hinaus hat man in „manchen Ländern (so z. B. in Polen und Rumänien) [...] schon in der Zwischenkriegszeit [...] damit begonnen, die Arbeit der lokalen Germanistik um bestimmte kontrastive bzw. vergleichende Gesichtspunkte zu bereichern.“ (Grucza 2006: 200)

## 2 Kontrastive Linguistik und Germanistische Linguistik(en)

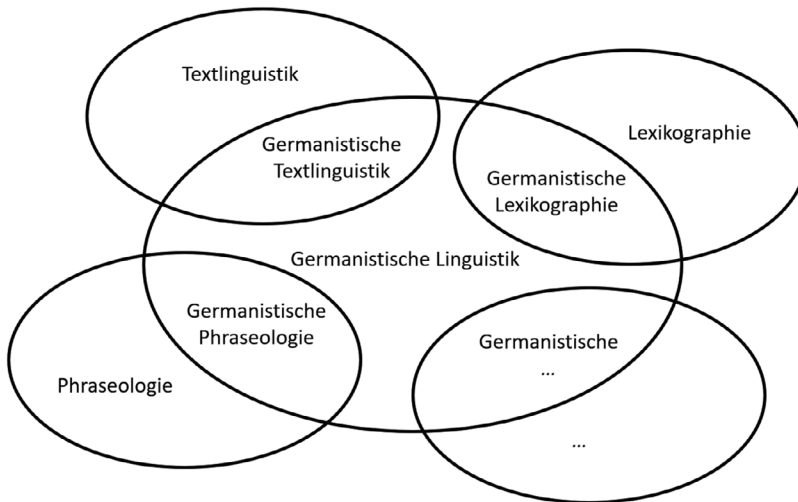
Die(se) Außenperspektive der Germanistischen Linguistik deutet auf ihre Besonderheiten hin. Dazu gehört, dass die Germanistische Linguistik als Ausgangs- bzw. als Zielpunkt für den Bezug der kontrastiven Studien des Deutschen mit slawischen, romanischen, anderen germanischen als innergermanischer Sprachvergleich und weiteren Sprachen gilt. Und es ist diese „inhärente komparative oder kontrastive Dimension [der ‚Auslandsgermanistik‘], die es erlaubt, Besonderheiten des Deutschen klarer zu erkennen, als dies durch eine monolinguale oder monokulturelle ‚Brille‘ möglich wäre“ (Fandrych 2006: 74). Dieser Vergleich bereichert die Beschreibung des Deutschen insbesondere hinsichtlich der sprachlichen Kategorien, die im Deutschen nicht bzw. nur teilweise grammatikalisiert sind. Als Beispiel kann die Kategorie des Verbalaspektes mit dem Oppositionspaar *perfektiv* vs. *imperfektiv* in den slawischen Sprachen stellvertretend genannt werden. Denn der Aspekt ist „im Deutschen gar nicht [grammatikalisiert] – sieht man vom *am*-Progressiv einmal ab“ (Zifonun 2021: 299). Für den Vergleich in den kontrastiven Studien braucht man das Wissen über die deutsche Sprache und ihren Gebrauch, der von der Germanistischen Linguistik geliefert wird. Damit zeichnet sich auch die Germanistische Linguistik aus, weil diese das Deutsche mit all seinen Facetten als Untersuchungsobjekt im Mittelpunkt hat.

Die kontrastiven Studien und die kontrastive Linguistik, damit auch der Vergleich des Deutschen mit anderen Sprachen, blicken wie auch die Germanistische Linguistik selbst auf eine über hundertjährige Forschungstradition im Ausland (vgl. Grucza 2006: 200). Stellvertretend aus dem Blickpunkt der deutschen Sprachwissenschaft in Polen können Forschung zu Fachsprachen in der Zwischenkriegszeit und dann die intensiven, auch lexikographisch und glottodidaktisch motivierten Studien in den 1960er genannt werden. Wichtige Impulse und Initiativen für die kontrastiven Studien mit Deutsch kamen in den 1960er und den 1970er vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (vgl. Engel 2014: 64 ff.). Die Wiederbelebung der kontrastiven Linguistik ist seit Mitte der 1990er zu verzeichnen und hängt mit der „empirischen“ Wende und dem Postulat der kontrastiven Korpuslinguistik zusammen (vgl. Taborek/Lobin/Mollica 2022). Neben der Empirie und der Korpusbasiertheit entwickelten sich auch die Erweiterung der kontrastiven Studien und die Entwicklung der kontrastiven (germanistischen) Text- und Medienlinguistik, der kontrastiven (germanistischen) Diskurslinguistik, die „als eine in der germanistischen Sprachwissenschaft bereits etablierte Forschungspraxis, die einerseits aus den theoretischen und methodischen Ansätzen der Diskurslinguis-

tik bzw. der linguistischen Diskursanalyse“ (Czachur 2020: 204) anzusehen ist, und weitere Subdisziplinen.

Damit kommen wir zu dem Forschungsgegenstand der Germanistischen Linguistik und zu der Innenperspektive zurück. Zum *Forschungsgegenstand* der Germanistischen Linguistik gehören einerseits die traditionellen Systemebenen der Sprache und ihre Analyse bzw. Beschreibung – Phonologie, Morphologie, Wortbildung als lexikalische Morphologie, Syntax. Den Forschungsgegenstand bilden die bereits erwähnten – Text-, Medien- und Diskurslinguistik –, aber darüber hinaus auch verwandte sprachwissenschaftliche Disziplinen wie Phraseologie oder Lexikografie, für die Deutsch auch als Untersuchungsobjekt gilt.

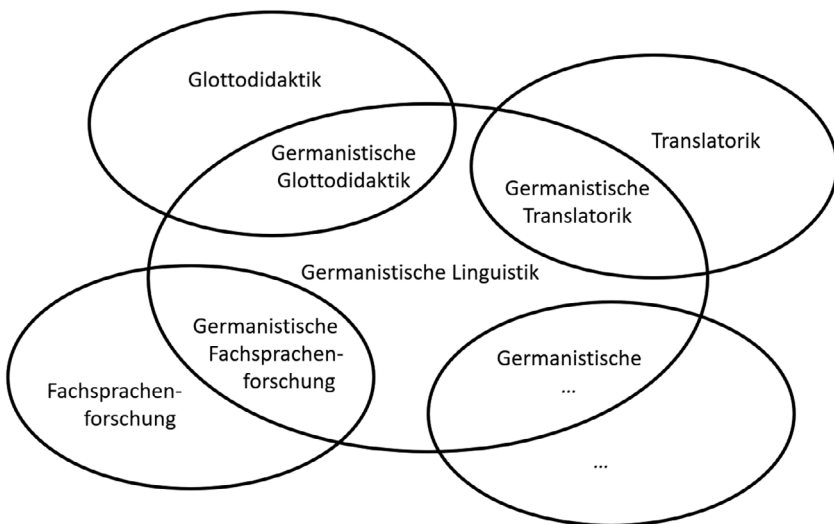
Germanistische Text- und Diskurslinguistik, Pragma(lingui)stik, Gesprächsanalyse, Phraseologie und Lexikografie benötigen die systematische und systembezogene Untersuchung und Beschreibung des Deutschen – und diese wird von der Germanistischen Linguistik zu Verfügung gestellt. Man könnte dies zweifellos grafisch als kreisförmige Mengen mit Germanistischer Linguistik in der Mitte und den genannten Disziplinen als Kreisen um die Germanistische Linguistik herum darstellen, mit der germanistischen Phraseologie, der germanistischen Lexikografie, germanistischen Textlinguistik usw. als Schnittmengen (vgl. Abb. 1).



**Abb. 1:** Germanistische Teilbereiche.

In der *Auslandsgermanistik* und damit in der Germanistischen Linguistik im Ausland lässt sich diese Auflistung der Subdisziplinen und Forschungsgegenstände erweitern, denn die Auslandsgermanistik hat „dafür zu sorgen [...], dass inner-

halb ihrer akademischen Einrichtungen entsprechende zusätzliche wissenschaftliche Kapazitäten ‚erzeugt‘ werden (können). Infolge der Wahrnehmung dieser zusätzlichen Aufgaben sind innerhalb der A[uslandsgermanistik] in manchen Ländern solche Teilbereiche konstituiert worden wie germanistische Glottodidaktik, Translorik und Fachsprachenforschung. In Polen haben diese Teilbereiche inzwischen innerhalb der germanistischen Einrichtungen denselben Status wie die klassischen Bereiche der Germanistik erreicht.“ (Grucza 2006: 203) Fremdbzw. Zweitsprachendidaktik, Übersetzungswissenschaft und vor allem angewandt ausgerichtete (kontrastive germanistische) Fachsprachenforschung (vgl. Abb. 2) bilden somit einen festen Bestandteil der Germanistischen Linguistik im Ausland.



**Abb. 2:** Praktisch ausgerichtete germanistische Subdisziplinen.

Die *Reihe Germanistische Linguistik* (RGL) ist mit ihrer langen Tradition ein Forum für die Ergebnisse der linguistischen (germanistischen) Untersuchungen und Studien zu der deutschen Sprache. Dazu gehört auch der RGL-Anteil der Autorinnen und Autoren der Auslandsgermanistik. Zu nennen sind hier Studien zu der Dependenzgrammatik (vgl. Tarvainen 2000), Phraseologie im deutsch-ungarischen Vergleich (vgl. Hessky 1987), Syntax und Wortstellung (vgl. Mode 1987, Vinckel-Roisin 2015), grammatischen Kategorien wie Partizip und *bekommen*-Passiv (vgl. Leirbukt 1997, Dang 2016), zur Sozialpsychologie des Sprachverhaltens (vgl. Maitz 2005), Kommunikation Deutsch-Arabisch (vgl. Bouchara 2002) und Sprachkontakten Deutsch-Englisch (vgl. Stanforth 1996).

Wenn die Germanistische Linguistik ihre Besonderheiten hat, die in den vorangehenden Abschnitten des Kapitels 2 aus der Außenperspektive dargestellt wurden, scheint die Frage, ob man die Germanistische Linguistik noch brauche, vorläufig beantwortet worden zu sein. Denn man braucht die Untersuchung und Beschreibung der deutschen Sprache. Man braucht die Germanistische Linguistik, denn zu dem sprachlichen Weltbild bzw. zu der Weltansicht und auch zu den kognitiven Prozessen eines Menschen bleibt uns der Zugang über die Sprache. Da diese Weltansicht von den Sprecherinnen und Sprechern (auch) der deutschen Sprache, d. h. auf Deutsch, zum Ausdruck gebracht wird, brauchen wir die linguistische Untersuchung des Deutschen, und das ist die Aufgabe der Germanistischen Linguistik. Es geht sowohl um das Konzept und Konzeptualisierung, die von Individuen vermittelt werden, als auch die kollektive Konzeptualisierung, die sich aus dem Gebrauch der deutschen Sprache in der Gesellschaft, in den Medien (seit über zwanzig Jahren vorwiegend in den sozialen Netzwerken) oder in der Öffentlichkeit herausbildet. Und es geht um das Weltbild, das sich aus dem Gebrauch der konzeptuellen Metaphern ergibt, die sprachspezifisch sind.

Was die Zukunftsthemen der germanistischen Linguistik angeht, so resultieren diese unserer Meinung nach (1) aus den aktuellen *Tendenzen und Paradigmen* in der Sprachwissenschaft – Methoden und Theorien, (2) aus der sich verändernden *Realität* – nicht nur der sprachlichen Wirklichkeit, sowie (3) aus der sich dynamisch verändernden und entwickelnden Medienwelt.

Erstens sehe ich nach wie vor ein Potenzial, das in der Verwendung der *Korpora* in der Germanistischen Linguistik liegt. Dies betrifft die Erforschung der Grammatik mit ihren Teilgebieten, die Entwicklungen und Differenzierungen in der Phonetik, die Sprachvarietäten, den Sprachwandel, die Texte und Diskurse. Gemeint sind hier die Korpora der geschriebenen, der gesprochenen, der digitalen Sprache sowie auch die multimodalen Korpora, die die Sprache einschließlich des nonverbalen Verhaltens dokumentieren.

Ein großes Potenzial liegt dabei in den gebrauchsbasierten Theorien und Modellen sowie demzufolge ihnen entsprechenden und meistens korpusbasierten Untersuchungen. Stellvertretend wird hier auf die *Konstruktionsgrammatik* hingewiesen, die als eine grammatische Theorie einen großen Einfluss z. B. auf die Entwicklung der (germanistischen und kontrastiven) Phraseologie hat (vgl. Mollica & Schafroth 2018).

Korpusbasierte und empirische Untersuchungen prägen die Entwicklungstendenzen ebenfalls in den germanistischen Studien zur Gesprächsanalyse, Text- und Medienlinguistik, Diskurslinguistik inklusive Politolinguistik und weiterer Teilgebiete.

Was das Untersuchungsobjekt der Germanistischen Linguistik betrifft, bietet zum anderen die sich ständig verändernde Welt neue Themen, die es mehr oder

weniger vorherzusagen und zu antizipieren gilt. In der letzten Zeit war es sicherlich die Corona-Pandemie und ihr Bild in der Sprache, was sich in den zahlreichen Untersuchungen und Arbeiten des Gastgebers der Jubiläumstagung, des IDS in Mannheim, niederschlägt. Stellvertretend wird auf die Arbeiten rund um die Lexik, inklusive die Neologismenforschung samt ihrer lexikographischen Auffassung (vgl. Klosa Kückelhaus & Kernemann 2022) verwiesen.

Gegenwärtig gehören zu diesen Themen zweifelsohne die Konzeptualisierung der aktuellen Ereignisse, wie der militärische Konflikt in der Ukraine, die Konzeptualisierung der Wirtschaftskrise einschließlich der Inflation, die Sprache in den aktuellen politischen Fragen und nicht zuletzt der Gebrauch der (deutschen) Sprache in der Gesellschaft und die Frage nach dem Gendern (vgl. Lobin 2021). Darüber hinaus ist es auch vom Interesse, wie die Künstliche Intelligenz das Bild der Sprache verändert und wie das (metaphorische) Bild der KI und ihre Konzeptualisierung aussieht. Damit ist auch der dritte Bereich angesprochen, der meines Erachtens Zukunftsthemen der Reihe Germanistische Linguistik liefern kann.

Seit beinahe 30 Jahren bieten die digitalen Medien und die digital kodierte Sprache ein dynamisches, interessantes und für die Germanistische Linguistik vielversprechendes Untersuchungsobjekt (vgl. Lobin 2018). Die sprachliche Kommunikation erfolgt zu einem großen Teil mithilfe digitaler Geräte, die sich dynamisch verändern und zugleich mit den neuen Kommunikationsformen und Kommunikationsdiensten den Gebrauch der Sprache beeinflussen. Auch wenn die Kommunikation in den digitalen Medien immer stärker multimodal und multilingual ist, entstehen sprachspezifische neue Ausdrücke, z. B. *gute N8* für *gute Nacht* oder *he* für *heute*.

Demzufolge sehe ich die Zukunft, die Perspektiven und die Zukunftsthemen der (Reihe) Germanistische(n) Linguistik vorwiegend (a) in der empirischen Forschung, vorwiegend dem Einsatz der Korpora, (b) in den Studien – nach wie vor – zu der Sprache in der Gesellschaft und in der Öffentlichkeit als auch (c) der digitalen Sprache und der computer-vermittelten Kommunikation (CMC).

### 3 Das Deutsche als Gegenstands-, Wissenschafts- und Publikationssprache

Damit wird die dritte Frage der vorliegenden Überlegungen angesprochen, die nach der Rolle des Deutschen als Gegenstands-, Wissenschafts- und Publikationssprache.

Wenn ich an das Deutsche als Gegenstandssprache und Deutsch als Forschungsobjekt denke, denke ich nicht nur an das Standarddeutsche in der Litera-

tur, in den Medien und im Alltag mit seinen Varietäten (Dialekten, Soziolekten, Technolekten etc.), sondern auch – aus der Perspektive der Auslandsgermanistik – an das Interesse

- a) an der deutschen Sprache außerhalb der DACH(L)-Länder,
- b) an Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache im Ausland,
- c) am Studium der Germanistik,
- d) an Deutsch in beruflichen Kontexten.

Das Deutsche im Ausland bzw. außerhalb der DACH(L)-Länder, umfasst zuerst Deutsch als Amtssprache und als Minderheitssprache, etwa in Belgien, Frankreich, Brasilien, Namibia, aber auch Polen. Und dazu gehören zahlreiche deutsche Sprachinseln, deren Sprache noch dokumentiert und untersucht werden kann und soll. Nicht zu vergessen sind auch historische Texte und Dokumente, die bisher nicht digitalisiert und nicht aufgearbeitet worden sind (vgl. Grucza 2006: 204; Janus 2023). Das ist auch der Gegenstand und ein ausstehendes Thema der Germanistischen Linguistik.

Deutsch gehört hinsichtlich des institutionellen Lernprozesses zu den drei am häufigsten unterrichteten Sprachen in Europa und ist die vierthäufigste Sprache nach Englisch, Spanisch und Französisch, die von den Nutzerinnen und Nutzern der Lernanwendung *Duolingo* gewählt und gelernt wird (vgl. Blanco 2023). Das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache als Zweitsprache im Ausland ist allerdings rückläufig, wie sich am Beispiel Polen zeigen lässt. Sowohl die Wahl der zweiten Fremdsprache in der Primär- und Sekundarstufe als auch die Entscheidung, Deutsch als Abiturfach zu wählen, zeigen einen abnehmenden Trend. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl dieser Abiturienten in Polen, die das Fach Deutsch gewählt haben, um über 50% gesunken.<sup>2</sup> Dem folgt als Konsequenz, dass auch die Anzahl der Studierenden, die den Studiengang Germanistik wählen, zurückgeht. Wenn diese Zahl an einigen Hochschulen in Polen noch relativ stabil bleibt, ist dies meistens dank zwei Ansätzen möglich: Erstens wird das Germanistikstudium ohne Vorkenntnisse in Deutsch angeboten, sodass an vielen polnischen Hochschulen zwei parallele Studiengänge der Germanistik zur Auswahl stehen, d. h. ein Studiengang mit den Deutschkenntnissen auf Niveau B2 und ein Studiengang für Anfänger ohne Vorkenntnisse. Zweitens wird eine praxisorientierte Ausrichtung des Studiengangs, oft in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsunternehmen vor Ort, angestrebt. Diese Verbindung mit der Wirtschaft wird an

---

<sup>2</sup> Die Abiturient(inn)en wählen immer seltener Deutsch als Fach in der Abiturprüfung in Polen. Laut offiziellen Angaben der Zentralen Prüfungskommission (CKE) beträgt die Zahl der Abiturprüfungen in Deutsch an den polnischen Schulen jeweils 11 041 (2019), 10 380 (2020), 9 840 (2021), 7 980 (2022) und 5 013 (2023). Quelle: <https://cke.gov.pl/egzamin-maturalny/> (letzter Zugriff 10.08.2024).

Universitäten mit langer akademischer Tradition intensiv diskutiert und als kontrovers angesehen. Ein weiteres Interessengebiet, wo der Bedarf an Kenntnissen der deutschen Sprache besteht, ist die Berufsausbildung und der Einsatz von Deutsch im Beruf. Dies zeigt den Bedarf an fachspezifischen Erwachsenenkursen und als Folge an der Erforschung der Fachsprachen, die sowohl die systematischen Analysen aus verschiedenen Blickwinkeln (Lexiko-Grammatik, Textlinguistik, Pragmalinguistik, usw.) als auch die Didaktik des Deutschen im Beruf und der Fachsprachen betreffen. Das bestätigt die wichtige Rolle der deutschen Sprache als Wirtschaftssprache, die als Untersuchungsobjekt der Germanistischen Linguistik im Ausland an Bedeutung gewinnt.

Das Deutsche als Wissenschaftssprache – und ich werde mich nur auf ihre Präsenz im Bereich der Sprachwissenschaft beschränken – wird nach wie vor bei den internationalen germanistischen Tagungen beibehalten. Es ist die Verkehrssprache des größten Kongresses der Vereinigung für Internationale Germanistik (IVG), wie es 2021 im sizilianischen Palermo war und so ist es auch für die Tagung im österreichischen Graz 2025 geplant, und an den Tagungen des Mitteleuropäischen Germanistenverband (MGV). Deutsch gilt auch als Hauptsprache bei germanistischen Tagungen außerhalb des deutschsprachigen Raumes. Auch bei den linguistischen Tagungen der europäischen Gesellschaften für Lexikografie *Euralex* und für Phraseologie *Europhras* wird Deutsch, wenn auch neben Englisch, Französisch und Spanisch als Kongresssprache angeboten. Beim *Euralex*-Kongress in Mannheim 2022 gab es einige Beiträge auf Deutsch, bei dem 2023 organisierten *Europhras*-Kongress in Mailand wurde mehr als die Hälfte der Beiträge auf Deutsch vorgetragen. Und gerade die germanistischen Linguistinnen und Linguisten aus dem Ausland bevorzugen das Deutsche, weil „sie Deutsch als Instrument der wissenschaftlichen Kommunikation viel höher schätzen“ und „[g]erade diese Loyalität birgt ein großes Potenzial für Deutsch als Wissenschaftssprache auf internationalem Niveau“ (Fedorovskaya 2023: 350).

Das Deutsche als Publikationssprache wird auch im Bereich der Germanistischen Linguistik allmählich durch das Englische ersetzt. Diese beobachtbare Tendenz hat ihre Begründung in der globalen Entwicklung, in der (angestrebten) Reichweite der Forschungsergebnisse und in dem Bestreben, eine möglichst breite Leserschaft zu erreichen. „Aber das Gute an einem Trend ist, dass es eben ein Trend und kein Muss ist“ (Felfe 2023: 353). Denn man muss mit Höllein die Tatsache als „paradox“ sehen,

dass Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der germanistischen Linguistik, deren Gegenstand die deutsche Sprache ist, zunehmend nicht auf Deutsch, sondern auf Englisch publizieren. Präzise handelt es sich darüber hinaus nämlich zumeist um Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler, die Deutsch entweder als Muttersprache oder als die Fremdsprache sprechen, die Gegenstand ihres Berufs ist, und die in

Zeitschriften publizieren, deren Zielgruppe aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besteht, die der germanistischen Sprachwissenschaft zuzurechnen sind (Höllein 2023: 363).

Die von Höllein genannten Argumente, dass Deutsch Gegenstand der Forschung ist und dass die Zielgruppe vorwiegend die germanistischen Linguisten bilden, scheinen von großer Bedeutung zu sein. Fragt man die sog. Künstliche Intelligenz, den Chatbot ChatGPT der OpenAI nach den Gründen, wissenschaftlich auf Deutsch und nicht auf Englisch zu publizieren, erhält man gut strukturierte Gründe, und zwar:

- 1) *„Zielgruppe und Relevanz:* Wenn die Forschung besonders relevant für den deutschsprachigen Raum ist, kann es sinnvoller sein, auf Deutsch zu publizieren [...].
- 2) *Wissenschaftliche Tradition:* In einigen Disziplinen hat das wissenschaftliche Publizieren auf Deutsch eine lange Tradition. In Fächern wie Germanistik [...] kann [es] von Vorteil sein, in dieser Tradition weiterzuarbeiten. [...]
- 3) *Zugang und Verbreitung:* Deutschsprachige Veröffentlichungen können für Forschende, Studierende und Praktiker in deutschsprachigen Ländern besser zugänglich sein [...].
- 4) *Sprachliche Präzision:* Wissenschaftler können sich in ihrer Muttersprache oft präziser und nuancierter ausdrücken. [...]
- 5) *Förderung der eigenen Sprache:* Wissenschaftliche Publikationen tragen zur Pflege und Entwicklung der Fachsprache in der eigenen Sprache bei. [...]
- 6) *Institutionelle Anforderungen* [...].
- 7) *Publikationskultur:* In manchen wissenschaftlichen Gemeinschaften und Disziplinen ist das Publizieren auf Deutsch weiterhin üblich und wird hoch angesehen. [...]“<sup>3</sup>

Die ersten drei Argumente, d. h. Zielgruppe, Tradition sowie Zugang und Verbreitung sprechen für das Publizieren auf Deutsch. Die Argumente der „sprachlichen Präzision“ und der „Förderung der eigenen Sprache“ betreffen das Publizieren auf Deutsch als Erst- bzw. Muttersprache. Für die Germanistische Linguistik im Ausland sind die wissenschaftlichen Publikationen auf Deutsch darüber hinaus auch aus diesem Grunde bedeutend, weil sie in der universitären Lehre im Studium der Germanistik eingesetzt werden können und damit den Umgang mit der deutschen Wissenschaftssprache unterstützen. Als Resümee erlaube ich mir auch Worte des ChatGPT anzuführen: „Während Englisch als internationale Wissenschaftssprache dominiert, gibt es weiterhin valide und bedeutende Gründe, auch

---

3 <https://chatgpt.com/c/3774bee3-d09c-4a00-9d9f-c3797b01150f>, 4.06.2024

auf Deutsch zu publizieren.<sup>43</sup> Dieses Resümee und allgemein die Frage nach der Publikationssprache sollen allerdings zur Diskussion gestellt werden, wenn die Fortschritte der Künstlichen Intelligenz es den Autor(inn)en ermöglichen, Texte in der eigenen Sprache zu verfassen und diese mithilfe der Tools der Maschinellen Übersetzung in eine (beliebige) Zielsprache zu übersetzen sowie auch die in einer anderen Sprache verfassten Texte in die dem Rezipient(inn)en am nächsten stehende Sprache zu übertragen (vgl. Ágel et al. 2023: 223).

Der Status der deutschen Sprache als Publikationssprache hängt auch mit den Prioritäten und mit der Publikationspolitik der Verlage zusammen. Die Unterstützung und die Entwicklung der Reihen, in denen wissenschaftliche Publikationen auf Deutsch bevorzugt werden, spielen dabei eine große Rolle. Und zu diesen Reihen gehört zweifelsohne die *Reihe Germanistische Linguistik* des Verlages De Gruyter Brill, die bereits auf eine 50-jährige Tradition zurückblicken kann.

## Fazit

Zusammenfassend wird nochmals auf die Auslandsperspektive eingegangen, und es kann festgehalten werden, dass die Germanistische Linguistik

- (a) auf eine langjährige Tradition in der Germanistik im Ausland zurückblicken kann,
- (b) ein sehr mannigfaltiges Forschungsfeld der Germanistik im Ausland bildet und
- (c) im Hinblick auf die Nutzung von Korpusdaten, der neueren Tendenzen und Entwicklungen in der Sprachwissenschaft und des Interesses an der deutschen Sprachen optimistisch in die Zukunft schauen kann.

## Literaturverzeichnis

### Quellen

- Bouchara, Abdelaziz (2002): *Höflichkeitsformen in der Interaktion von Deutschen und Arabern: Ein Beitrag zur interkulturellen Kommunikation*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Dang, Thi Thu Hien (2016): *Das Partizipialattribut im Deutschen zwischen System und Norm: Zur Systemkonformität von PII + habend*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Hessky, Regina (1987): *Phraseologie: Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch-ungarisch*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Leirbukt, Oddleif (1997): *Untersuchungen zum „bekommen“-Passiv im heutigen Deutsch*. Tübingen: Max Niemeyer.

- Maitz, Péter (2005): *Sozialpsychologie des Sprachverhaltens: Der deutsch-ungarische Sprachkonflikt in der Habsburgermonarchie*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Mode, Donatien (1987): *Syntax des Vorfelds: Zur Systematik und Didaktik der deutschen Wortstellung*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Stanforth, Anthony W. (1996): *Deutsche Einflüsse auf den englischen Wortschatz in Geschichte und Gegenwart: Mit einem Beitrag zum Amerikanischen Englisch von Jürgen Eichhoff*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Tarvainen, Kalevi (2000): *Einführung in die Dependenzgrammatik*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Vinckel-Roisin, Hélène (2015): *Das Nachfeld im Deutschen: Theorie und Empirie*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.

## Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos, Noah Bubenhofer, Helmuth Feilke, Wolfgang Imo, Anke Lüdeling & Doris Topinke (2023): 50 Jahre ZGL. Zur Einleitung. Introduction. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 51 (2), 221–225.
- Blanco, Cindy (2023): *2023 Duolingo Language Report*. <https://blog.duolingo.com/2023-duolingo-language-report/> (letzter Zugriff 12.08.2024).
- Bzdęga, Andrzej (1991): Germanistische Linguistik in Poznań 1919–1988. *Studia Germanica Posnaniensia* XVII/XVIII, 11–22.
- Cirko, Lesław (2001): Die germanistische Linguistik in Wrocław. In Norbert Honsza (Hrsg.), *Germanistik 2000 Wrocław-Breslau*, 89–104. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Czachur, Waldemar (2020): Kontrastive Diskurslinguistik. In Thomas Niehr, Jörg Kilian & Jürgen Schiewe (Hrsg.), *Handbuch Sprachkritik*, 204–210. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Eichinger, Ludwig (2003): Wofür brauchen wir heute (noch) eine internationale Germanistik? Das Verhältnis zwischen der Germanistik in den deutschsprachigen Ländern und den Germanistiken in den nicht-deutschsprachigen Ländern. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Deutsch von außen*, 294–299. Berlin, New York (= Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2002).
- Engel, Ulrich (2014): Das Institut für Deutsche Sprache 1965–1976. In *Ansichten und Einsichten. 50 Jahre Institut für Deutsche Sprache*, 64–79. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Fandrych, Christian (2006): Germanistik – pluralistisch, kontrastiv, interdisziplinär. *Deutsch als Fremdsprache* 43 (2), 71–78.
- Farges, Patrick (2014): Germanistik in Frankreich zwischen Tradition und neuen Herausforderungen. *Studi Germanici* 2014 (5), 331–340.
- Fedorovskaya, Victoria (2023): Die ZGL aus russischer Perspektive: Subjektive Überlegungen zur Relevanz und Sichtbarkeit. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 51 (2), 349–352.
- Földes, Csaba (2012): Wem gehört die Germanistik? Ausprägungstypen, Inhalte und Perspektiven. *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 29–50.
- Eichinger, Ludwig (2003): Wofür brauchen wir heute (noch) eine internationale Germanistik? Das Verhältnis zwischen der Germanistik in den deutschsprachigen Ländern und den Germanistiken in den nicht-deutschsprachigen Ländern. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Deutsch von außen*, 294–299. Berlin, New York (= Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2002).
- Grucza, Franciszek (1998): Mitteleuropa – Deutsch – Auslandsgermanistik. In Franciszek Grucza et al. (Hrsg.), *Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa: Geschichte – Stand – Ausblicke*.

- Dokumentation einer internationalen Konferenz (Warszawa, 10.–12. Oktober 1996)*, 27–42. Warszawa: Graf-Punkt.
- Grucza, Franciszek (2006): Zur Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Inlandsgermanistik und Auslandsgermanistik. *Deutsch als Fremdsprache* 43 (6), 195–207.
- Höllein, Dagobert (2023): Ein Plädoyer für die Publikationssprache Deutsch. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 51 (2), 363–366.
- Janus, Dominika (2023): *Der Tod in Danzig. Danziger Leichenpredigten (1586–1746) aus textlinguistischer Sicht*. Göttingen: V&R unipress.
- Kątny, Andrzej (2020): Zu ausgewählten linguistischen Forschungsrichtungen in der polnischen Germanistik nach der politischen Wende. *Studia Germanica Gedanensia* 43, 7–25.
- Klosa-Kückelhaus, Annette & Ilan Kernerman (Hrsg.) (2022): *Lexicography of Coronavirus-related Neologisms*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Lobin, Henning (2018): *Digital und vernetzt. Das neue Bild der Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Lobin, Henning (2021): *Sprachkampf: Wie die Neue Rechte die deutsche Sprache instrumentalisiert*. Mannheim: Duden.
- Mollica, Fabio & Elmar Schafroth (2018): Der Ausdruck der Intensivierung in komparativen Phrasem-Konstruktionen im Deutschen und im Italienischen: eine konstruktionsgrammatische Untersuchung. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Sprachliche Verfestigung: Chunks, Muster, Phrasem-Konstruktionen*, 103–136. Tübingen: Narr.
- Płomińska-Krawiec, Ewa (2000): Adam Kleczkowski – der Begründer der Posener Germanistik. *Studia Germanica Posnaniensia* 26, 107–113.
- Sitta, Horst (2004): Inlandsgermanistik – Auslandsgermanistik. Was für einen Sinn hat eine solche Unterscheidung? *Deutsch als Fremdsprache* 41 (4), 195–198.
- Stinia, Maria (2018): Rozwój katedr i badań filologicznych z zakresu filologii klasycznej oraz germanistyki, romanistyki i anglistyki na uniwersytetach krakowskim i lwowskim w latach 1850–1918. *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 145 (2), 215–236.
- Taborek, Janusz, Henning Lobin & Fabio Mollica (2022): Kontrastive Korpuslinguistik – Stand und Perspektiven. In Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella & Sabine Hoffmann (Hrsg.), *Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive. Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) (Bd. 6)*, 355–362. Bern: Peter Lang.
- Wiktorowicz, Józef (2005): Geschichte der Germanistik an der Universität Warschau (1917–2007). *Studia Niemcoznawcze – Studien zur Deutschkunde* XXIX, 13–30.
- Zifonun, Gisela (2021): *Das Deutsche als europäische Sprache. Ein Porträt*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.